

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postverendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Nr. 112.

Freitag den 17. September 1886.

XXV. Jahrgang.

Neue Ausgleichschmerzen.

Der uralte Satz: „Wenn Zwei sich streiten, freut sich der Dritte“, erfährt in dem neuesten Abschnitt unserer Ausgleichs-Tragikomödie erneute Geltung. Das geschlossene Ungarn und jenes zerklüftete Ganze, welches den wortreichen Titel führt: „Die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder“, beweisen ihn aufs Neue. Freilich zu Beginn der Ausgleichsaktion hatte es den Anschein, als ob unsere Reichshälfte diesmal nicht allzusehr den Kürzeren ziehen würde. Mit einiger Genugthuung begrüßten die Agrarier die Einführung des Getreidezolles in der Hoffnung, daß nicht nur die ungarische, sondern auch die schwer darniederliegende heimische Landwirtschaft Borthheil daraus ziehen werde. Auf der anderen Seite gaben sich auch die Vertreter einzelner Industrien der Erwartung hin, daß manche der in Aussicht genommenen neuen Zusätze im Falle des Zustandekommens des Zolltarifes immerhin in den einen oder den anderen Produktionszweigen eine Besserung herbeiführen könnten. Die Einen wie die Anderen hatten sich zu früh gefreut. Die Stellung der österreichischen Regierung in der Frage des Petroleumzollens brachte es glücklich dahin, daß die Annahme des Zolltarifes in weite Ferne gerückt ist und daß die Magyaren wieder die Dritten sind, welche alle Ursache haben, sich vergnügt die Hände zu reiben.

Minister Dunajewski hat es seinerzeit auf das Entschiedenste abgelehnt, bezüglich des Petroleumzollens dem Antrage des Abgeordneten Eduard Süß beizutreten, obgleich derselbe die Zustimmung aller Parteien des Abgeordnetenhauses gefunden hatte. Die Majorität wurde wider Willen gezwungen, der Regierung auch in dieser rein wirtschaftlichen Frage politische Heeresfolge zu leisten und den Antrag Süß abzulehnen. Wie bekannt, wurde trotzdem der Petroleumzoll nicht nach den Vereinbarungen der beiderseitigen Regierungen, sondern mit einer, den Wünschen der galizischen Raphthaindustriellen, allerdings nur wenig entsprechenden Erhöhung angenommen. In den hierüber mit Ungarn neuerlich eingeleiteten Verhandlungen hat sich nun der ungarische Finanzminister Graf Szapary auf den von der österreichischen Regierung schroff zurückgewiesenen Standpunkt des Antrages Süß gestellt und diesen Anlaß benützt, um wieder eine hohe Gegenrechnung zu überreichen. Die neuesten Vorschläge des Grafen Szapary enthalten eine Erhöhung des Petroleumzollens in der Weise, daß die ungarischen Raffineure einerseits und der ungarische Staatsschatz andererseits erhebliche Mehreinnahmen erzielen würden. Nicht genug damit, verlangt Ungarn auch eine Erhöhung des Kaffeezolles und eine Herabsetzung des Zolles für Textilwaaren, dies alles selbstverständlich auf Kosten der österreichischen Steuerträger und unserer Industrie.

Es ist geradezu undenkbar, daß die österreichische Regierung diese Forderungen Ungarns annimmt. Es erscheint dies schon aus dem Grunde ausgeschlossen, weil naturgemäß auch die getreuesten Fraktionen, die bisher alle Bahnen Raaffe-Dunajewski's gewandelt sind, sie verlassen würden. Mehren sich doch, ganz abgesehen davon, Tag für Tag die Anzeichen, daß die Einigkeit auf der Rechten keine übergroße Belastungsprobe mehr aushalten würde. In unserem Lager sieht man diesem immer weiter um sich greifenden Zerfetzungsprozesse mit voller Ruhe zu. Je langsamer dessen Verlauf ist, desto ungeförter kann sich der Deutsche Klub der Aufgabe widmen, die nationale Organisation auf die breite Grundlage aller Schichten des deutschen Volkes zu stellen.

Dr. Glantschnigg ein Anwalt Schönenerers.

Herr Dr. Eduard Glantschnigg in Eilli, dessen Verdienste um das untersteirische Deutschthum wir keineswegs schmälern oder in Abrede stellen, fühlte sich unserem Artikel: „Bis hierher“ gegenüber berufen, Schönenerers neueste unnationale Haltung sammt seiner neuesten slavophilen Anwendung lebhaft in Schutz zu nehmen. Wir könnten uns nun zwar damit zufrieden geben, daß der überwiegende, unbefangene urtheilende Theil der Deutschen des Unterlandes sämmtlich gegen Schönenerers neueste Richtung ist, wir könnten also die Meinung des Herrn Dr. Glantschnigg wie die irgend eines Mannes hinnehmen, der eben nicht die Ansicht des größten Theiles seiner besonnen denkenden Stammesgenossen theilt, sondern sich jeweilig seinen aparten Standpunkt zurechtlegt, wenn Herr Dr. Glantschnigg nicht, wie bei anderen Gelegenheiten, so auch diesmal sich gleichsam als Wortführer des gesammten Deutschthums der Untersteiermark geberdet hätte, was er in dieser Angelegenheit sicher nicht ist. Außerdem bedient sich Herr Dr. Glantschnigg auch gegen uns als deutsche Stammes- und Parteigenossen einer Sprache und eines Tones, wie er zwar gegen unsere gemeinsamen pervalkischen Widersacher am Platze ist, weil diese selbst diesen Ton gegen uns zuerst in die Presse eingeführt haben und ihnen anders auch absolut nicht beizukommen ist, wie er aber in das deutsche Parteeleben getragen jedes Zusammengehen von Deutschen, die nicht bis auf's Trüpfelchen einer Meinung sind — was bekanntlich bei uns nie der Fall sein wird, — und überhaupt jede auf rein sachlichem Boden sich bewegende Erörterung deutscher Parteeangelegenheiten, stets unmöglich machen würde.

Abgesehen von einigen rein persönlichen Ausfällen, die gleichfalls aus dem Kampfe gegen die Pervaken, wo es sich allerdings einzig und allein um die Personen handelt, h'rübergenommen sind, die aber bei Erörterung deutscher Parteeangelegenheiten nur den gemeinsamen Segnern ein willkommenes Gaudium bereiten, abgesehen also von allen persönlichen Anspielungen und Seitenhieben, die einer Erwiderung nicht werth sind, wo es sich, wie hier, einzig und allein um die Sache handelt, sind dem Herrn Dr. Glantschnigg gerade in sachlicher Hinsicht, also gerade in der Hauptsache einige Irrthümer fundamentaler Natur unterlaufen. Vor allen Dingen verlegt Herr Dr. Glantschnigg die Polemik auf ein Gebiet, auf welchem dieselbe gar nicht geführt werden kann, weil im vorliegenden Falle alle Voraussetzungen dazu fehlen. Wir haben ja gar nicht behauptet, daß der Deutsche mit dem fortschrittlich gesinnten windischen Bauer nicht gemeinsame Sache zur Bekämpfung clerikal-pervalkischen Einflusses machen könne oder dürfe, davon war überhaupt gar nicht die Rede, vielmehr bezeichneten wir Schönenerers neueste Wendung als antinational, weil er geradezu „mit dem Slavismus, dem Erbfeinde der deutschen Nation im Osten“ zur Bekämpfung des Judenthumes gemeinsame Sache machen will. Der deutschfreundliche Bauer kann doch, eben wegen seiner Deutschfreundlichkeit nicht als Erbfeind der deutschen Nation, von dem wir einzig sprachen, verwechselt werden, wie es Herr Dr. Glantschnigg zum Behufe seiner Polemik thut, und der deutschfreundliche Slave vertritt ja auch gar nicht das, was man allgemein unter „Slavismus“ versteht. Ein weiterer Irrthum von Seite des Herrn Dr. Glantschnigg aber ist es zu meinen, daß Schönenerer lediglich an eine Bundesgenossenschaft mit dem deutschfreundlichen Slaven dachte, als er sein stereotypes Gleichniß vom slavischen Lindenkeile und der deutschen Eiche auch uns aufsticht. Jeder „intelligenter und fähigere Mann“ mußte Schönenerer vielmehr so verstehen, daß ihm

gegen das Judenthum jeder, auch der slavische Bundesgenosse überhaupt, also bei uns auch das Pervakenthum, wie in Böhmen das Tschechenthum willkommen wäre. Daß mit diesem aber keine Bundesgenossenschaft zu schließen ist, ohne daß wir uns national selbst aufgeben, das wird doch wohl auch Herr Dr. Glantschnigg selbst zugeben. Daß aber Schönenerer an eine Bundesgenossenschaft mit deutschfreundlichen Slaven gar nicht denkt, daß er vielmehr an eine Bundesgenossenschaft mit den politisch leitenden Slaven dachte, das geht vor allem daraus hervor, daß er ganz dieselbe Ansicht vor allen Dingen in Böhmen entwickelte, wo von einer deutschfreundlichen Bauernschaft gar keine Rede ist. Wäre sich also Herr Dr. Glantschnigg über die ganze Tragweite und eigentliche Bedeutung der neuesten Schönenerer-Floskel vollständig klar gewesen, er hätte schon im Interesse der deutschen Partei des Unterlandes nimmer für dieselbe Partei ergreifen können. Daß übrigens dieselbe Auffassung über Schönenerers neueste Enunziation überall sofort Platz gegriffen hat, wo man nicht geradezu blind für Schönenerer eingenommen war, sondern die Sache selbst ins Auge faßte, das zeigen die zahlreichen Kundgebungen, die von den national hochentwickelten Deutschböhmern gegen Schönenerer gerichtet werden, das zeigt die neuestens erfolgte Absage selbst der Reichenberger „Deutschen Volkszeitung“, die bisher für ein Organ einer, Schönenerer nahe stehenden Partei galt, das zeigt endlich die Auffassung, welche die „Freien Stimmen“ — ein durchaus nicht Schönenerer feindliches Organ — über diese, auch in Klagenfurt verkündete Schönenerer-Floskel kundgaben. Das letztere Blatt schrieb anlässlich der Rede, welche Schönenerer wesentlich gleich auch dort von Stapel lief: „Bei uns ist Gefahr vorhanden, daß dieser slavische Lindenkeil die Kraft des deutschen Baumes lähmt und daß es dann nicht mehr der Borkenkäfer bedarf, um ihn gründlich zu ruiniren.“ Man sieht dieselbe Ansicht von der antinationalen Richtung, welche Schönenerer mit seinem Gleichniß kundgiebt, hat sich auch anderwärts sofort gebildet.

Nach alledem müssen wir uns schließlich entschieden gegen den direkt illoyalen Vorwurf der Unwahrheit verwahren, den uns Herr Dr. Glantschnigg wegen unserer, von allen Unbefangenen getheilten Auffassung macht, die wir keineswegs, wie Herr Dr. Glantschnigg es herausbringt, als eine Wiedergabe eigener Worte Schönenerers hinstellten. Vielmehr betonten wir im Eingange zu unserem Artikel „Bis hierher“ ausdrücklich, daß derselbe „den subjektiven Eindrud“ festhält, den die Wanderversammlung, über die wir getrennt, objektiv und wahrheitsgetreu berichteten, nicht nur auf uns, sondern überhaupt „auf den denkenden Theil jener Theilnehmer machte, welche unbefangen hingingen, um sich, wie es ja der Redner selbst beabsichtigte, ein Urtheil über die Bestrebungen der Partei zu bilden, deren Wortführer sprach.“ Wir haben aber bereits betont, daß viele Stimmen für sich und in entfernten Theilen Oesterreichs zu ganz derselben Auffassung über Schönenerers neueste Wendung kamen, die sich auch uns aufdrängte, wie denn überhaupt Jeder, der deutsch versteht, logisch, ruhig und unbefangen zu urtheilen vermag, zu denselben Schlüssen gelangen muß. So sehen wir denn, daß Herr Dr. Glantschnigg einestheils das bekämpft, was gar nicht in Frage kam, anderstheils aber Schönenerers neuesten Standpunkt durch Erklärungen und Interpretationen zu retten sucht, die in dessen Intentionen gar nicht gelegen sein konnten, und auch von Niemandem sonst als von Herrn Dr. Glantschnigg allein in dieselben hineininterpretirt wurden. Es zerfällt somit die Vertheidigung des neuesten Anwaltes, den Schönenerer in Untersteiermark gefunden hat — in Nichts!

Bur Geschichte des Tages.

Fallen sehen wir Zweig auf Zweig! — müssen die Träger der Versöhnungspolitik ausrufen. Die Zeichen der Unzufriedenheit mehren sich in Kreisen, die bisher nie geschwankt und haben nun sogar die allzeit treuen Hanaken ihre Abgeordneten aufgefordert, sich auch vor der Opposition gegen die Regierung nicht zu scheuen und die Interessen der Wählerchaft thatkräftig zu vertreten.

Die unabhängige Presse in Berlin gesteht, daß sich der Wahn nicht festhalten lasse, Deutschland habe im Orient keine Interessen wahrzunehmen und theilt damit unseren Standpunkt. Wäre das Bündniß mit Oesterreich-Ungarn nicht, so käme hier wohl nur die volkswirtschaftliche Frage, nicht auch die politische in Betracht; dieses Bündniß verschafft jedoch letzterer eine hochwichtige, ja entscheidende Bedeutung: Die Fortdauer desselben ist bedingt durch die Anerkennung des Gegenrechtes der Interessen, welche Oesterreich-Ungarn im Osten, Deutschland im Westen hat.

Der Empfang, welchen Kaiser Wilhelm diesmal in Elsaß-Lothringen gefunden, bestätigt die erfreuliche Wahrnehmung, welche schon bei den letzten Wahlen im Reichslande gemacht worden. Der Gedanke der Zusammengehörigkeit erstarrt und sind es namentlich die gute Verwaltung, die Sorge für die Schule, die gute Behandlung der Wehrpflichtigen und die Wiedergewährung des Gemeinde-Wahlrechtes für Straßburg, welche diese Erstarung fördern. Die neu erwachte Liebe zum alten Mutterlande entreizt der Rache Partei die schneidigste Waffe.

Rußland will den Fürsten von Montenegro auf den bulgarischen Thron erheben. Diese Nachricht dürfte Oesterreich-Ungarn doch ernstlich beunruhigen; denn sitzt der Montenegriner — das ergebene Werkzeug des Kaisers Alexander — auf diesem Throne, dann ist auch Serbien für unseren Einfluß verloren und Rumänien geräth in eine erdrückende Klemme. Ob Bismarck auch dann noch erklären wird: Deutschland habe kein Interesse im Orient?

Seit die Möglichkeit eines Bündnisses zwischen Frankreich und Rußland wieder in die Ferne gerückt worden, sucht ersteres sich Deutschland mehr zu nähern und wird die Ernennung Herbette's in diesem Sinne aufgefaßt. Freycinet handelt mit dieser Ernennung allerdings seinem eigensten Wunsche gemäß, die Rache Partei aber vertagt nur grollend ihren Lieblingsplan.

Eigen - Berichte.

Marburg, 15. September. [E.-B.] (Falsche Denunziation in Sicht.) Unser Ausspruch: „Die Raze läßt das Mäusen nicht“ bewährt sich anlässlich der Denunziationsversuche, welche die „Südsteirische Post“ gegen Beamte, die an der Schönerer Versammlung angeblich theilgenommen haben sollen, immer von Neuem fortgesetzt anhebt. Die „Südsteirische Post“ vermeint nämlich in dem, am Schlusse wegen des Verbotes des Deutschen Liedes zum Ausbruche gekommenen berechtigten Unwillen wieder einen Fall zu haben, der sich mit einigem Scheine von Wahrheit zu falschen Denunziationen verwerthen läßt. Es ist aber einfach unwahr und die Südst. Post lügt wie gewöhnlich, wenn sie die Sache so drehen möchte, als habe sich irgend Jemand über das Abspielen von „D du mein Oesterreich“ am Schlusse aufgehalten. Eine berechtigte Entrüstung entstand allerdings, aber sie erhob sich nur gegen das direkt anti-deutschnationale Verbot, welches der gar nicht mehr deutschnationale Krumholz gegen das ganz harmlose „Deutsche Lied“ richtete. Es ist ganz richtig, daß diesem gerechten Unmuth über das undeutsche Gebahren jenes Genannten sowohl Herrn von Schönerer als Krumholz selbst gegenüber von Seite mehrerer Deutschen ein unverkennbarer, energischer und auch nicht allzu ruhiger Ausdruck verliehen wurde. Daß hiedurch zum Schlusse ein Lärm entstand, während das Lied „D du mein Oesterreich“ noch fortbauerte, hatte auf dieses Lied selbst gar keinen Bezug und könnte auch vernünftiger Weise nur von falschen Denunzianten und Naderern damit in Verbindung gebracht werden, welche die ganze gegen Schönerer und Krumholz gerichtete Kundgebung nun zur Denunziation von Beamten, die, weil dabei gar nicht zugegen, daran nicht den mindesten Antheil hatten, benützen wollen. An dem ganzen Lärm aber kann das Lied „D du mein Oesterreich“ umso weniger schuld sein, als eben dieses Lied bereits vorher wiederholt und mit dem größten Beifalle gespielt wurde, der doch auch damals schon hätte Widerspruch finden müssen,

wenn in der Versammlung nur irgend Jemand gegen dieses patriotische Lied gewesen wäre. Der neueste windische Denunziationsversuch, zu dem die leidige Schönerer Versammlung den Anlaß hergeben sollte, ist also wieder kläglich gescheitert und wurde der betreffende windische Naderer, der deutsche Festgäste bekanntlich immer spionierend umschleicht, wieder um eine süße Hoffnung ärmer.

Lichtenwald, 10. September. [E.-B.] („Da werden Weiber zu Hyänen.“) Als am Ende des Monats Juli in unserem Orte im Gefolge der bekannten Steinwurfgeschichte durch einen der Häupter unserer Pervaken, den Gemeindefschreiber Damian Kurrent, die ungerechtfertigte Arretirung zweier Deutschen vorgenommen worden war und es den Pervaken klar geworden, daß dieser Schreiber für diese Handlung sich vor dem Strafgerichte werde zu verantworten haben, da beschloß man Alles aufzubieten, um die verhafteten Deutschen „einzutunken“. Die Virtuosität in der Durchführung derartiger Pläne ist bekannt. Kein Mittel ist zu schlecht, um zum Ziele zu gelangen; waren wir doch unlängst in der Lage mitzutheilen, daß der Gemeindefschreiber Kurrent den Fodermaier, welcher zur Zeit der Lichtenwalder Ruchelbaderei Nachwächter war, zu einer falschen Zeugenaussage zu verleiten suchte und daß dieser Fodermaier, weil er zurückschrak, eine falsche Zeugenschaft zu leisten, ohne Umstände entlassen wurde. Welche weiteren Folgen der Ausbruch windischer Pöbelhaftigkeit in der Nacht vom 23. auf den 24. Juli d. J. für Bedienstete der Gemeinde Lichtenwald hatte, werden wir demnächst besprechen. Heute wollen wir uns darauf beschränken, einen jener Fälle windischer Rachsucht hervorzuheben, wie sie besonders in letzter Zeit zu Duzenden vorkommen. Der nunmehr auf eigenes Ansuchen nach Laibach übersekte Oberlehrer der hiesigen Schulvereinschule, Herr Ludwig spazierte Ende Juli, nichts Böses ahnend, auf dem, am Sauufer hinführenden Wege; er hatte ein Blatt im Munde, das er zerbiß und dessen abgebissene Stücke er von sich weg blies. Ihm begegneten lustwandelnd zwei Angehörige des „Schönen“ (?) Geschlechtes windischer Nationalität, von denen die eine die Ehre hat, die „bessere“ Hälfte des, schon zum Ueberdruße oft genannten Gemeindefschreibers und Oberficherheitswachmannes von Lichtenwald Dr. vulgo Damian Kurrent zu sein, während die andere als die Borzukünftige des Notariatschreibers und Detektivs des Lichtenwalder Denunziations-Bureau Trobej gilt, welche auf den Namen Androjna Minka hört, gelegentlich als erste Liebhaberin und komische Alte an langweiligen Winterabenden im hiesigen windischen Dilettantentheater mitwirkt, das unter der Leitung des k. k. Gerichts-Adjunkten Levec steht. Da Herr Ludwig von diesen beiden Weibern keine Notiz nahm und fortfuhr, auch während er knapp an ihnen vorbeiging, die abgebissenen Stückchen des Blattes von sich zu blasen, so fand sich Katharina Kurrent mit anerkennungswerther Naschmarkt-Schlagfertigkeit zur Aeußerung veranlaßt: „Pui stink's da!“ Obwohl nun Herr Ludwig, als ihm bekannt wurde, daß die beiden „Damen“ angenommen hätten, er habe vor ihnen ausgespußt, brieflich der holden Minka den wahren Sachverhalt mitgetheilt hatte, brachten dennoch die beiden Weiber gegen Herrn Ludwig die Ehrenbeleidigungs-Klage ein. Die Verhandlung war für den 30. August anberaumt, wurde jedoch von Amtswegen auf den 3. September vertagt; gegen diese Vertagung hat nun der unvermeidliche Berschek, k. k. Notar, Gemeinde-Vorsteher und Hazardspieler in Lichtenwald, als Vertreter der Angehörigen seiner Schreiber die Beschwerde beim Gerichtshofe 1. Instanz eingebracht und wurde deshalb die Verhandlung neuerdings (auf unbestimmte Zeit) vertagt. Damit jedoch die Zwischenzeit nicht nutzlos verstreiche, griff man zu einem alten Mittel, von dem, da die Pervaken es schon oft erfolgreich angewendet haben, sie sich wieder Erfolg versprechen; man denunzirte Herrn Ludwig, wie wir hören, wegen seines „unanständigen“ Benehmens beim Landes-Schulrath und bei dem Ministerium, da man jedenfalls von der Aussichtslosigkeit der Klage, auch wenn ein Levec in 1. Instanz Richter ist, im Vorhinein überzeugt war. Muß man überhaupt schon über die Kühnheit staunen, daß gegen Herrn Ludwig eine Ehrenbeleidigungs-Klage eingebracht wurde, so muß die Art und Weise, wie man das einfachste und unbedeutendste Ereigniß von windischer Seite nun zu Denunziationen aufzubauschen und zu verdrehen sucht, wahrhaft Stel erregen. Wir wollen über die Unbedeutendheit der beiden Weiber kein Wort verlieren; nur einen Umstand werden wir noch erwähnen, der ein

grelles Licht auf die ganze G.hässigkeit unserer Widersacher wirft. Herr Ludwig verlor hier auch das Amt eines Agenten jener Affekanz-Gesellschaft, bei welcher das Androjna'sche Haus versichert war. Als nun im Mai d. J. die Jahresrate der Versicherungs-Prämie fällig war, wurde von Herrn Ludwig verlangt, daß er das nöthige Geld vorkredete. Da jedoch Fr. Androjna vollständig im windischen Fahrwasser segelt und auch Geld für windische Unterhaltungen zu haben scheint, fand Herr Ludwig es nicht für nöthig, dem an ihn gestellten Verlangen zu willfahren. Hinc illae lacrimae!

Handel und Gewerbe.

(Ueber Fragen des Börsenverkehrs.)

Der deutsche Juristentag in Wiesbaden (10. September) verhandelte auch über Fragen des Handelsrechtes. Unter Anderem wurde beantragt: „Der Juristentag empfiehlt: „Mit Strafe und eventuell mit dem Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte ist gesetzlich zu bedrohen: 1. wer in öffentlichen Bekanntmachungen wissentlich falsche Thatsachen vorspielt oder wahre Thatsachen entstellt, um zur Betheiligung an einem Anlehen zu bestimmen; 2. wer in betrügerischer Absicht auf Täuschung berechnete Mittel anwendet, um auf den Kurs von Effekten oder den Marktpreis der Waaren einzuwirken; 3. wer für Personen oder mit Personen, welche in Handelsgeschäften öffentlich oder von Privaten angestellt sind, in Kenntniß dieser ihrer Eigenschaft, ohne Vorwissen ihrer Vorgesetzten oder Prinzipale Zeitaufgeschäfte abschließt; 4. wer unter Ausbeutung des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines Andern für denselben oder mit demselben wissentlich Spekulationszwecken dienende Zeitaufgeschäfte abschließt. — Die Gegner meinten, es sei nicht angezeigt, derartige Spezial-Strafgesetze vorzuschlagen. Solche Gesetze würden praktisch gar keinen Erfolg erzielen. Die Börsen, und hierin gehe die Berliner Börse mit gutem Beispiele voran, wissen sich durch strenge Prüfung der Prospekte am wirksamsten selbst vor Ausbreitungen zu schützen und werde eben nicht jedes Papier zur Börse zugelassen. Ebenwenig sei es angemessen, den Verkehr mit Angestellten mit Strafe zu bedrohen; respectable Handelsfirmen werden auch ohnehin derartige Geschäfte nicht machen, unreele Geschäftsleute werde man dagegen auch durch die beantragten Strafbestimmungen nicht schrecken. — Dieser Antrag wurde fast einstimmig verworfen.

(Die ungarischen Vorschläge in der Petroleumfrage.) Das magyarische Regierungsblatt „Nemzet“ bemerkt, es müsse sich jetzt zeigen, ob die Oesterreicher, nachdem Ungarn sich dem Standpunkte des Reichsraths-Abgeordneten Suez genähert, Objektivität genug besitzen, die Berechtigung dieser Vorschläge anzuerkennen. Man sollte aber in Pest doch nicht vergessen, daß nicht das Prinzip allein, sondern der thatsächliche Inhalt, die ziffermäßigen Bestandtheile desselben ausschlaggebend sind. Das formelle Zugeständniß wird aber in diesem Falle vollkommen werthlos, wenn man in Ungarn die Ziffern ändert, einen niedrigeren Zollsatz für im Jalande raffiniertes Petroleum, dagegen höheren Zoll auf Raffinade und höhere Verzehrungssteuer in Aussicht nimmt. Damit sind alle Intentionen der Minderheit unseres Abgeordnetenhauses über den Haufen geworfen, und so werthvoll auch das Prinzip sein mag, da es zur Hintanhaltung von Zollentziehungen beiträgt, so wird dasselbe doch werthlos, wenn durch Aenderung der Faktoren ungeachtet der Erhaltung des Prinzips neue und tiefgreifende Uebel herbeigeführt werden.

(Bereinstag der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften.) Dieser Vereinstag (zu Reichenberg) erklärt, daß die Forderung der tschechischen Vorschusskassen, betreffend Eskomptirung ihrer Wechsel durch die Oesterreichisch-ungarische Bank gänzlich ungerechtfertigt sei. Der Vereinstag nimmt auch Stellung gegen die im Entwurfe des neuen Sozialistengesetzes enthaltene Bestimmung, daß auch die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften diesem Gesetze unterstehen sollen.

(Auflösung einer Genossenschaft.) Die Genossenschaft der Wiener Brauherrn will sich auflösen, da sie erklärt, die Mitglieder seien nach dem Gesetz Fabrikbesitzer, welche keiner Genossenschaft angehören müssen.

Deutscher Schulverein.

In der letzten Ausschusssitzung erstattete Architekt Dresnaudt ein ausführliches bautechnisches Referat über die von ihm untersuchten Schulen in Königgrätz, Podhart und Lieben. An Bewilligungen

sind zu erwähnen eine entsprechende Erhöhung des Kostenvoranschlags für die Schule in Laak und der Erhaltungskosten für die Schule in Schudorf. Die Errichtung einer deutschen Schule in Trifail wurde in Berathung gezogen und zum Eröffnungsfeste der Schule in Räscha ein Beitrag, sowie zu deren Erhaltung ein Zuschlag genehmigt. Ein Kindergarten im westlichen Mähren wurde durch eine Unterstützung ermöglicht und die Errichtung eines zweiten Kindergartens in demselben Kronlande in Aussicht genommen. Die Schule in Freiberg wurde mit Lehrmittel ausgestattet und die Erweiterung der Königsfelder Schule um die dritte Klasse beschloffen. Schließlich wurde zur Kenntniß genommen, daß nach den bei der Vereinsleitung bisher eingelangten Bestellungen seitens der Ortsgruppen bereits über die Hälfte der Auflage des deutschen Schulvereins-Kalenders abgesetzt wurde.

Marburger Berichte.

(Firma Stergar.) In das Handelsregister des Kreisgerichtes C. li wurde bei der bereits protokollierten Firma „Matthäus Stergar, Mode-, Manufaktur- und Tuchwaaren-Geschäft zu Marburg“ der zwischen dem Firmainhaber Herrn Matthäus Stergar und dessen Gattin Marie Stergar, gebornen Strohmayer geschlossene Ehe- und Erbvertrag eingetragen.

(Schulpflicht und Tanzvergnügen.) Von der Bezirkshauptmannschaft werden alle Gemeindeführer beauftragt, strenge darauf zu sehen, daß Schulkinder an Tanzunterhaltungen nicht theilnehmen.

(Zum Brande in Pulsgau.) Bei jenem Brande in Unter-Pulsgau, welcher neulich durch den Blitz verursacht worden, scheint ein besonderes Naturspiel mitgewirkt zu haben; es dürfte ein Doppelschlag niedergegangen sein, denn im Zimmer und in der Küche wurden Spuren des Blitzschlages wahrgenommen, ohne daß derselbe gezündet. Die Gattin des Besitzers, in der Küche beschäftigt, wurde zu Boden geschleudert und blieb daselbst ohnmächtig liegen. Der Besitzer, welcher einen Augenblick früher das Wohnhaus verlassen, blieb unbeschädigt, eilte, obwohl sein Haus schon in hellen Flammen stand, seiner Gattin zu Hilfe und trug sie aus dem brennenden Gebäude ins Freie; dann rettete er sein Vieh mit der größten Anstrengung aus dem Stalle und wollte noch einen Wagen aus der Schupse ziehen, erlitt jedoch durch den Absturz eines brennenden Balkens bedeutende Brandwunden. Da bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers und wegen Mangels an Hilfe keine Rettung möglich war, so verbrannten daselbst alle Vorräthe an Futter, Stroh, Getreide nebst Wirthschaftsgeräthen. Der Schaden (800 fl.) wird nur zu geringem Theile durch die Versicherung gedeckt.

(Ein unfehlbares Hausmittel.) Der Einwohnerin Maria Sferjet in Speisenegg war ihr zwei Monate altes Kind schwer erkrankt. Um die Schmerzen desselben zu lindern, hatte sie, nach dem Rathe einer weisen Nachbarin, ein unfehlbares Heilmittel mit heißer Asche gemengt, in ein Tuch gewickelt und dem Kinde auf den Bauch gelegt, welches durch einen raschen Tod von seinem Leiden erlöst wurde.

(Brand.) Am 12. d. M., 1/4 Uhr Nachmittag, brach in der Streuhütte des Grundbesizers Anton Hoinik zu St. Nikolai Feuer aus und wurde dieselbe sammt den übrigen Wirthschaftsgebäuden eingeeßert. Die Ursache ist nicht bekannt. Der Schaden beträgt 2000 fl., die Versicherung 1200 fl.

(Unser Feuermeldwesen.) Anlässlich des letzten Brunnendorfer Feuers haben sich namentlich grell die Mängel gezeigt, welche dem Feuermeldwesen in unserer Stadt noch anhaften. Das Feuer kam bereits nach 7 Uhr zum Ausbruche und wurde auch sofort auf der Josefs- und der Kloster-Kirchenglocke signalisirt. Nichtsdestoweniger wurde die Stadtfeuerwehr erst alarmirt, nachdem ein Brunnendorfer Besitzer und Feuerwehrmann zum Stadtpfarrthurne gelaufen kam, um die Thürmerin aufmerksam zu machen, daß sie anschlagen soll, weil die Feuerwehr doch vor dem Glockensignal auf dem Stadtpfarrthurne nicht ausdrücken darf. Eine weitere Verzögerung ergab sich mit der Bespannung. Nachdem sofort nach dem zweiten und dritten Glockensignale gegen 30 Feuerwehrmänner im Sprizendepot erschienen waren, konnte nur ein Theil derselben mit der Spritze fahren, die mit rühmlichwerther Raschheit von Herrn Mikusch bespannt worden. Der andere Theil der Feuerwehrleute mußte 20 Minuten warten, bis für den Geräthswagen ein zweites Paar Pferde kam. Unter solchen Umständen kann selbst die Raschheit und Bereitschaft der tüchtigsten Feuerwehr illusorisch werden.

Welche verhängnißvolle Folgen aber derartige Uebelstände im Falle eines größeren Feuers für die ganze Stadt haben können, mag sich jeder Leser selbst vorstellen.

(Evangelische Gemeinde.) Sonntag den 19. September wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Dilettantenvorstellung.) Die Proben zur Dilettantenvorstellung, mit welcher das neu renovirte Haus am nächsten Mittwoch eröffnet wird, sind im besten Gange und verspricht der Abend ein genußreicher zu werden. Zur Vorstellung sind gute Kräfte aus Kreisen hiesiger Theaterfreunde gewonnen. Die Regie hat Herr Friedmeyer übernommen und leitet derselbe bereits die Proben mit gewohntem Geschick und unermüdlicher Ausdauer. Für den musikalischen Theil wurde die hiesige Militärkapelle gewonnen.

(Musikschule des philharmonischen Vereines.) Um vielseitig geäußerten Wünschen zu entsprechen, hat der Ausschuß des philharmonischen Vereines beschloffen, mit 1. Oktober l. J. auch Klavierunterricht erteilen zu lassen. Mit diesem Lehrgegenstande wird Herr Josef Arnim Töpfer, der neuernannte Gesangslehrer des Vereines betraut, der gleichzeitig ein ausgezeichneter Pianist ist. Ein Schüler Kubinska's, hat er auf seinen Konzertreisen große Erfolge erzielt durch die Sicherheit seiner bedeutenden Technik und die Vornehmheit seiner Auffassung. Die Anmeldungen zur Theilnahme an dem Klavierunterrichte nimmt der Kassier des Vereines Herr Erhart entgegen. Um allfälligen Mißverständnissen vorzubeugen, wird noch erwähnt, daß der Unterricht natürlich auch die ersten Anfangsgründe umfaßt.

(Letzte Feilbietung.) Am 29. September gelangt, bei dem Bezirksgerichte l. D. hier, die Besichtigung der Barbara Buntigam, verehelichte Wratschko, in Ober-Klappenberg, auf 2144 fl. geschätzt, zur letzten Feilbietung und kann auch unter diesem Preise veräußert werden.

(Drei Schätzungen und ein Gegenstand.) Die Besichtigung der Eheleute Andreas und Rosalia Ditschgerl in Ober-Klappenberg wird am 17. November Vormittag von 11 bis 12 Uhr zum drittenmal zwangsweise versteigert und sind es drei Kläger, welche diese Feilbietung an demselben Tage und zu derselben Stunde vornehmen lassen. Demgemäß hatten auch drei Schätzungen der einen Besichtigung (Grundbucheinlage 5 der Gemeinde Ober-Klappenberg) stattgefunden und wurde dieselbe zweimal auf je 4982 fl. 50 kr. einmal auf 5645 fl. bewerthet.

Aus dem Unterland.

Hohenmauthen. (Lehrstelle.) An der einklassigen Volksschule in St. Bartholomä wird die Stelle des Lehrers mit den Bezügen der dritten Gehaltsklasse besetzt und läuft die Bewerbungsfrist bis 1. Oktober.

Luttenberg. (Das eigene Kind vergiftet.) Magdalena Paulitsch, Magd beim Winzer Josef Dichtenwagner in Grünerschal, wollte ihren anderthalb Jahre alten Knaben angeblich zur Kirche tragen. Unterwegs erbrach sich das Kind und starb noch an demselben Tage. Zwei Winzerinnen fanden an der Stelle, wo der Knabe sich erbrochen, gelbe Arsenikkörner und wurde der Verdacht rege, daß die Magdalena Paulitsch ihr Kind vergiftet habe. Das Untersuchungsgericht ließ die Verdächtige in Haft nehmen; der Leichnam wurde ausgegraben und bestätigte der gerichtsarztliche Befund, daß der Tod des Knaben durch Gift herbeigeführt worden.

Bettau. (Obstbau-Verein.) Die Jahresversammlung des untereifrigen Obstbau-Vereines „Kronprinz Rudolf“ wird am 23. d. M. in Bettau stattfinden.

Gilli. (Bezirkswahl.) Bei der Wahl der Höchstbesteuerten des Groß-Grundbesitzes für die Bezirksvertretung siegte die deutsche Partei mit 107 gegen 31 Stimmen der Nationalklerikalen. Gewählt wurden die Herren: Baron Hockelberg, F. Zottl, Dr. E. Glantschniga, Notar Sajovitz, G. Stieger, H. Stoberne, J. Jeschounigg, J. Lenko, Dr. Lanzer, Dr. J. Sajovitz.

Gilli. (Schwurgericht.) Die jetzige Sitzung des Schwurgerichtes beginnt am nächsten Montag. **Trifail.** (Verbrüht.) Die Grundbesitzerin Maria Safuscheg ließ ihr sechs Monate altes Kind unter der Aufsicht eines zwölfjährigen Mädchens zurück, begab sich ins Wirthshaus und kehrte erst am nächsten Morgen heim. Das arme Kind aber lag im Sterben, denn die unvorsichtige Hüterin hatte dasselbe mit siedender Milch überschüttet.

Aus dem Gerichtssaale.

Gilli, am 15. September.

(Tanzvergnügen auf dem Lande.) Am Abende des 2. Mai d. M. fand im Gasthause des Johann Staudeder zu Ober-Wurz eine Tanzunterhaltung statt, an welcher anfänglich nur Wintersbacher theilnahmen. Der Gastwirth war an diesem Abende nur den Wintersbachern freundlich gestimmt und wollte daher nicht, daß auch Burschen aus anderen Gemeinden am Tanze theilnehmen. Die Burschen von Ober- und Unter-Wurz, darüber erbost, zertrümmerten die Fenster Scheiben, Fenster- und Thürstöcke, Jalousien und Thüren des Wirthshauses durch Holz- und Steinwürfe, wodurch auch für die im Hause befindlichen Gäste eine Gefahr entstand. Der Wirth konnte diesem Treiben nicht ruhig zusehen und forderte die Wintersbacher zum Widerstande auf, was zur Folge hatte, daß dieselben, darunter auch des Wirthes Sohn Ignaz Staudeder und der Wirth selbst von den Wurzern durchgeprügelt und verletzt wurden. Wegen des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit und der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit wurden neun Angeklagte zu schwerem Kerker auf die Dauer von 4 bis zu 18 Monaten verurtheilt; gegen Johann Staudeder erkannte das Gericht auf Freisprechung.

Witterungs-Drachnachricht

vom 16. September 1886.

Luftdruck:

Kleinster: 755—760 Central-Rußland.

Größter: 780—775 Norden.

Zweitkleinster: Unter-Italien.

Vorhersage:

Wind: nördlich | Niederschlag: strichweise

Bewölkung: wechselnd | Temperatur: kühl

Bemerkung: später Ausheiterung.

Es wird höflichst ersucht

(675)

Schutt und Schotter

in der Schneider-Allee abzuladen.

Stadtverschönerungs-Verein.

Nr. 11526.

(1265)

Kundmachung.

Womit vom gefertigten Stadtrathe bestätigt wird, daß die sämtlichen wilden Kastanien der städtischen öffentlichen Straßenanlagen im öffentlichen Offertwege an den Meistbietenden verkauft werden. — Kauflustige wollen ihre schriftlichen Offerte mit 50 kr. Stempelmarke versehen hieramts bei der Stadtkasse überreichen.

Stadtrath Marburg, am 14. September 1886.

Der Bürgermeister: Nagy.

Haushaltungsschule.

Die Aufnahme der Schülerinnen findet Samstag den 18. September von 3—6 Uhr Nachmittag und Sonntag den 19. September von 8—12 Uhr Vormittag bei Fräulein **Jalas**, der Leiterin der Anstalt, **Casinogasse 12**, statt.

Gegenstände des Unterrichtes sind: Handnähen, Maschinnähen, Wäscheausbessern, Wäschezuschnitten, Schlingen, Weißsticken, Kunstarbeiten, Schnittzeichnen und Kleidermachen, ferner Haushaltungskunde, Rechnen, deutsche Sprache, Geographie, Geschichte der Frauen, Erziehungslehre und Zeichnen. (1244)

Der Unterricht wird von zwei Professoren, einem Lehrer, fünf Lehrerinnen und einer Nebenlehrerin erteilt.

Die Dauer der Unterrichtszeit beträgt 2 Jahre. Die Schülerinnen haben bei der Aufnahme das Entlassungszeugniß einer Volks- oder Bürgerschule und den Taufschein vorzuweisen.

Für das Damencuratorium:

Emilie Maurus.

Sehr hübsche Hühner,

mehrere Stämme, sind zu verkaufen: Kaiserstraße Nr. 12. (1277)

Ladenmädchen,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird aufgenommen: Postgasse Nr. 6. (1268)

Mittwoch den 22. September 1886.

Zur Eröffnung des neu renovirten Theaters. Fest-Vorstellung

veranstaltet und ausgeführt
von hiesigen Theaterfreunden
unter Mitwirkung der Musik-
kapelle des k. k. Infanterie-
Regiments Freiherr von Beck
Nr. 47.

Prolog (1276)

gedichtet von Adolf Hagen.

Vor demselben:

Trompeteraufzug aus dem 16. Jahrhundert
aus der Oper „Die Meistersinger von
Nürnberg“ von Richard Wagner.

Hierauf:

Regen und Sonnenschein.

Lustspiel in 1 Akt von Grant.

Wie denken Sie über Russland?

Lustspiel in 1 Akt von Moser.

Preise der Plätze:

Parterre-Sperrsitze fl. 1.—, Logen- und Parterre-
Entrée 60 kr., Gallerie-Sperrsitze 50 kr., Gallerie-
Entrée 20 kr., Garnisons- und Studentenkarten
30 kr.

Cassa-Eröffnung halb 7 Uhr. Anfang halb 8 Uhr.
Vorverkauf der Sperrsitze bei Herrn Alois
Quandest, Herrengasse.

Vieh-Verkauf.

Am 27. September 1886, um 10 Uhr Vor-
mittags werden im Schlosse Saal an der Kärntner-
bahn 6 Stück Ochsen und 6 Stück Rüh-
e im freiwilligen Lizitationswege gegen Baarzahlung
verkauft werden, wozu Kauflustige höflichst einge-
laden sind. (1269)

Aviso!

Beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß von
heute an in meiner

**Fleischschrotung, Herren-
gasse Nr. 24**

Mastochsenfleisch: Borderes per Kilo
40 kr., Hinteres per Kilo 52 kr., sowie
immer frisches Kalb- und Schweinefleisch
zu billigsten Preisen verabfolgt wird.

Marburg, den 12. September 1886.

Schachtungsboll

1247 **Josef Wurzer.**

Schöne

Tafeltrauben,

frisch vom Stocke, per Kilo 20 kr.: Allerheiligen-
gasse Nr. 14. (1258)

Weinfässer

in sehr gutem Zustande verkauft

Ch. Mainhard

in Klagenfurt. 1274

Eine ruhige Partei

sucht ein mittleres Zimmer sammt Küche, auch
außer der Stadt. Adresse i. d. Exped. d. Bl. (1275)

Ein Reitpferd,

türkische Race, fein zugeritten, auch als elegantes
Wagenpferd geeignet, ist zu verkaufen: Franz Josef-
Kaserne, I. Stoc. (1255)

Wichtig für deutsche Damen! Keine schlechtsitzenden Kleider mehr!

Die Gesellschaft (763)
für wissenschaftliche Zuschneidekunst,
Berlin W., Leipziger Strasse 114



lehrt unter Garantie jeder Dame in einigen leichten Lektionen das Zuschneiden
nach Maß jedes Kleidungsstückes, welches von Damen oder Kindern getragen
wird, so daß es in vollendeter Weise sitzt. Keine Vorkenntnisse im Zuschneiden
oder Kleidermachen sind erforderlich.

Jede Dame empfängt ihren Unterricht besonders, da nicht ganze Klassen
von Schülerinnen zusammen unterrichtet werden. Hierdurch werden die Damen
in den Stand gesetzt, zu der ihnen am passendsten erscheinenden Zeit zwischen
9 1/2 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends wochentäglich zu kommen und zu gehen.

Diplomirte Lehrerinnen können von der Gesellschaft auf Wunsch in Privat-
häuser gesandt werden, um daselbst Damen in unserem System auszubilden —
ebenso auf's Land oder nach Provinzialstädten, in denen noch keine Agenturen
errichtet sind, in denen aber mehrere Damen eine Klasse bilden wollen.

Auch stellen wir unseren sämtlichen Schülerinnen Zeugnisse der Reise
aus, sobald sie sich das Pensum vollständig angeeignet haben.

Ein Circular mit voller Beschreibung wird franco und gratis an jede
Adresse verlannt, sobald dies gewünscht wird.

Die Bedingungen sind folgende:

Unterricht in den Lehrsälen der Gesellschaft bis zur vollständigen
Beherrschung des Systems der wissenschaftlichen Zuschneide-
kunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von
Instrumenten. 20 Mt.

Privat-Unterricht in der Wohnung der Schülerinnen oder brieflicher Unterricht bis zur Reise in der wissen-
schaftlichen Zuschneidekunst einschließlich des Empfanges eines kompletten Satzes von Instrumenten 40

Für Damen, welche Klassen von vier oder mehr Schülerinnen bilden, tritt eine Preidemäßigung ein.

Damen werden in jeder Stadt verlangt, um als Lehrerinnen unseres Systems zu fungiren.

Damen, welche Agenturen in Provinzialstädten zu übernehmen wünschen, können bei Anfrage unter der
Bezeichnung „Agentur“ nähere Einzelheiten franco und gratis erfahren.

Kaufmännische Fortbildungsschule in Marburg. (1261)

Nach den behördlich genehmigten Statuten des Handels-Gremiums haben die Lehr-
herren die Pflicht, den Lehrlingen und Praktikanten die zum obligatorischen Be-
suche der kaufm. Fortbildungsschule nöthige Zeit zu gewähren.

Ohne Schulzeugniß kann eine Freisprechung unter keiner Bedingung erfolgen.
Indem wir die Herren Principale, Eltern und gesetzlichen Vertreter der Lehrlinge
und Praktikanten auf diese Bestimmung ganz besonders aufmerksam machen, zeigen wir
an, daß die

Inscription für das kommende Schuljahr
am Sonntag den 19. September 1886 von 3 bis 4 Uhr Nachmittags
in der städtischen Knabenschule, Realschulgebäude, stattfindet.

Das Schulgeld beträgt jährlich fl. 12 und ist bei der Inscription zu erlegen.
Marburg, 13. September 1886.

Der Vorstand des Handels-Gremiums:
Julius Pfrimer.

Ein oder zwei Studenten

werden billig in ganze Verpflegung genommen:
Flößergasse Nr. 6, I. Stoc.

Für die Herbst-Saison! Neuheiten

Damen-Confection,

als:
**Regenmäntel, Sacken, Rad-
mäntel** zc.

in großer Auswahl soeben angekommen.

Alle Bestellungen werden schnellstens
ausgeführt.

Achtungsboll

Josef Skalla,

Tegetthoffstraße Nr. 9.

1124) **Frisches (1014)**

Obst und Wild

kauft jederzeit in jedem Quantum alle Gattungen
gegen Cassa

Adolf Himmler in Marburg,
Wellingerstraße 66.

Ein Studierender

wünscht Volksschüler zu instruiren und erteilt
Anfängern auch Klavier-Unterricht. Näheres i. d.
Exped. d. Bl. (1272)

In der Umgebung von Marburg wird auf
einer neu eingerichteten Mühle mit Buzerei und
Kopperei ein 1240

lediger Müller,

der die Bauernmahlerei gut versteht und sich mit
entsprechenden Zeugnissen ausweisen kann, aufzu-
nehmen gesucht. Auskunft ertheilt aus Gefällig-
keit die Exped. d. Bl.

Krautschneider

empfehlst sich bestens. Anzufragen in der Bittua-
lien- und Geschirr-Handlung „zum Tiroler“ am
Hauptplatz Nr. 21; dortselbst werden auch Kraut-
schneidmesser ausgeliehen. (1270)

Eine ruhige Partei

ohne Kinder sucht zwei Zimmer sammt Küche.
Adresse i. d. Exped. d. Bl. (1259)

Brennholz-Verkauf.

28zölliges Buchenscheiterholz, trocken,
per Klafter in's Haus gestellt 9 fl. Bestellungen
sind zu richten an H. Wiskler in Oberkötisch
bei Marburg. (1252)